

Zeichnen des Lehrers und des Kindes im Religionsunterricht

Autor(en): **Bürkli, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 20: **Das Zeichnen im Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEICHNEN DES LEHRERS UND DES KINDES IM RELIGIONSUNTERRICHT

Von Prof. F. Bürkli, Luzern

Zeichnen als Unterrichtsfach will den Schülern das nötige technische Können des Zeichnens beibringen; es will sie aber auch durch das Zeichnen in ihren geistigen Funktionen fördern und ihren Geschmack bilden. Diesen bildenden Wert des Zeichnens hat man erst seit etwa gut einem halben Jahrhundert entdeckt und durch die Kunsterziehungsbewegung zu fördern versucht. Vorher begnügte man sich meistens mit der Förderung des zeichnerischen Könnens. Mit der Entdeckung des bildenden Wertes des Zeichnens erkannte man aber auch, daß das Zeichnen auch für die übrigen Fächer als Unterrichtsmittel verwendet werden kann. So wurde es immer mehr zum Unterrichtsprinzip und zur ausgeprägten *Lehrform*. Als solche erhielt sie in fast allen andern Fächern Bedeutung und Lebensrecht, ganz besonders auch im Religionsunterrichte. Ficker sagt daher in seiner »Didaktik der neuen Schule« rundweg: »Wir kommen im modernen Geschichts-, Erdkunde-, Deutsch-, Religions-, Biologie-, Physik-, Chemie- und Mathematikunterricht ohne Zeichnen nicht mehr aus« (Seite 204), und er fügt die Worte Kolbs (Bildhaftes Gestalten, Handbuch des Arbeitsunterrichtes für höhere Schulen, S. 60) an: Es dient »zur Klärung, Bildung und Formulierung der sinnlichen Begriffe und konkreten Vorstellungen und soll die Arbeit der Schule überall begleiten als ein Verständigungs- und Veranschaulichungsmittel, das wie das Denken und Sprechen immer lebendig sei« (a. a. O.).

Das Zeichnen des Lehrers

Wenn wir aber von diesem Zeichenprinzip oder der Lehrform des Zeichnens hier sprechen wollen, müssen wir zwischen dem Zeichnen des Lehrers und dem Zeichnen des Schülers unterscheiden. *Das Zeichnen*

des Lehrers dient erstens der Klärung und der Vermittlung der notwendigen Anschauungen, die anderweitig durch unmittelbares Anschauen und Beobachten nicht gewonnen werden können. Es ist somit ein Ersatzmittel der Anschauung und darf die unmittelbare Beobachtung und Betrachtung nicht verdrängen und ersetzen, wenn sie möglich sind. Es dient wie die Beobachtung der Klärung und Bildung der Begriffe. Als Formen dieses Zeichnens kommen etwa die Faustskizze, die Profile, die Kartenskizzen usw. in Betracht. Alle diese Formen wollen beschreiben, erklären und auch erzählen.

Dieses Zeichnen dient aber zweitens dem Einprägen. Das kann vor allem schon durch die Vorstufe des eigentlichen Zeichnens, nämlich durch die einfarbigen oder bunten Schriftbilder an der Wandtafel geschehen. So entstehen Tabellen, Übersichten usw., die wohlgeordnet und übersichtlich während des Unterrichtes an der Wandtafel entstehen.

Eine dritte Art des Lehrerzeichnens dient der Weckung der Gemütskräfte, des Werterlebens, des Werterfassens und Werturteiles. Es will die ästhetischen, sittlichen und religiösen Kräfte wecken und ausbilden. Das geschieht vor allem durch das Tafelbild, das der Lehrer meistens schon vor der Lektion farbig an die Wandtafel zeichnet, oder bei günstiger Unterrichtssituation während der Lektion an der Tafel entstehen läßt. Solche Tafelbilder sind meistens Illustrationen biblischer oder kirchengeschichtlicher Ereignisse, veranschaulichen liturgische oder volkstümliche Feiern und Bräuche. Sehr oft tritt an die Stelle dieses Tafelbildes das künstlerische Schulwandbild.

Das Zeichnen des Kindes

Etwas anderes ist aber *das Zeichnen des Kindes* im Unterrichte. Die moderne Di-

daktik hat erkannt, daß Kinder nicht immer nur rezeptiv-aufnehmend dem Unterrichte folgen dürfen, wenn ihre geistigen Kräfte wirklich gebildet werden sollen, sondern daß ihrer eigenen schöpferischen Kraft Gelegenheit zur Betätigung gegeben werden muß. Das Spontaneitätsprinzip und das Arbeitsprinzip haben diese Wahrheit zur Grundlage. Das schöpferische Gestalten des Kindes aber kann nun mündlich, schriftlich, dramatisierend, zeichnerisch oder auch modellierend vor sich gehen. Die zeichnerische Gestaltung ist somit wiederum nur eine von vielen Möglichkeiten, die sich dem Unterricht zur Verfügung stellen und die je nach der Unterrichtssituation angewendet sein wollen. Busemann sagt nun in seiner »Pädagogischen Jugendkunde« (S. 139), daß die Kinderzeichnung eine bildliche, aber nicht abbildende, sondern nur bezeichnende (symbolisierende) Sprache sei und als solche wie die Wortsprache vorwiegend Ausdruck, erst später Mitteilung und nur selten und zuletzt Darstellung sei. Das gilt vor allem für die Zeichnungen der noch eigentlichen Kinder. Wir machen die interessante Beobachtung, daß die kleinen (noch nicht schulpflichtigen) Kinder zuerst irgendetwas zeichnen, ohne zu wissen, was sie zeichnen wollen. Ihr Zeichnen entspringt motorischen Bedürfnissen und ist eine Auswirkung überschüssiger Kraft, die durch Funktions- und Erfolgslust genährt wird (Busemann, S. 137). Es ist ein Kritzeln, das durch Ganzarmbewegungen hervorgerufen wird. Erst allmählich (etwa nach zwei Jahren) kommen die Bewegungen der Hände und Finger dazu. Das Gezeichnete ist eine schriftliche Gebärdensprache, und die gezeichneten Figuren werden erst nachträglich gedeutet und benannt. Allmählich tritt die Deutung schon beim Entstehen der Figuren auf, und erst viel später bestimmt das Kind schon zum voraus, was seine Figuren bedeuten sollen; sein Zeichnen wird jetzt Begriffsschrift. Es ist ein schematisches

Zeichnen, das bis etwa zum 11. Lebensjahre dauert, dann aber allmählich zurücktritt (Busemann, a. a. O., S. 137). Ficker unterscheidet daher a. a. O. (S. 205) die Stufen des Kritzelns, des Schemazeichnens, des formgemäßen und des erscheinungsgemäßen Zeichnens. Eggersdorfer aber führt in seiner »Jugendbildung« (S. 412) folgende Stufen des Zeichnens an: (nach Kerschesteiner, Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung):

»a) ‚Die Stufe des Schemas.‘ ‚Das Kind zeichnet nicht, was es sieht, sondern was es vom Gegenstand weiß, ohne Rücksicht auf Formzusammenhänge und Größenverhältnisse.‘

b) ‚Die Stufe des beginnenden Linien- und Formgefühls.‘ ‚In die rein schematische Aufzeichnung mischen sich Züge erscheinungs- oder formgemäßer Darstellung, sei es infolge von wirklicher Beobachtung, sei es infolge von Nachahmung vorgefundener Muster.‘ ‚Schon diese Stufe erreichen nicht alle Kinder.‘

c) ‚Die Stufe der erscheinungsgemäßen Darstellung.‘ ‚Das Schematische verschwindet. Die Darstellung gibt eine irgendwie mögliche Erscheinungsform des Gegenstandes. Im wesentlichen werden dabei solche Ansichten gewählt, bei denen die zweidimensionale Erscheinung (ohne Perspektive, Schatten, Licht) schon einen genügenden charakteristischen Ausdruck gibt.‘

d) ‚Die Stufe der formgemäßen Darstellung.‘ ‚Es zeigt sich der bewußte Gebrauch von räumlichen Ausdrucksmitteln, wie Licht- und Schattenverteilung, Flächen- und Linienverkürzung, Überschneidungen usw.‘ ‚Auf diese Stufe gelangen nur ganz wenige Kinder aus eigener Kraft; vor dem 10. Lebensjahre bilden sie eine sehr seltene Ausnahme.‘«

Wert des Kinderzeichnens

Der Wert dieses Kinderzeichnens ist bedeutend. Kinder der Unterstufe illustrieren aus innerer Ergriffenheit die behandelten

biblischen Geschichten und vertiefen so ihre Werterlebnisse. Sie können so tatsächlich nicht bloß ihr Verständnis der religiösen Begebenheiten erweitern und vervollständigen, sondern sie können so auch ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Anbetung und Hingabe usw. ausdrücken. Sie kommen so zu wirklichen religiösen Erlebnissen, die für ihr weiteres religiöses Leben von größter Bedeutung sind und nicht vernachlässigt werden dürfen. Aber nicht immer führt das Zeichnen der Kinder zu diesen religiösen Betätigungen; sehr oft bleibt es im ästhetischen, ja vielleicht sogar im Funktionalen stecken. Vielleicht dient es dann noch dem Einprägen des Gelernten; oder es kommt dabei zu einer Übung der geistigen Kräfte durch Abstrahieren und Neugestalten. Wenn der Unterricht nicht vom wahren religiösen Erlebnis des Lehrers getragen ist, so kann auch das Zeichnen im Kinde die religiösen Werterlebnisse nicht wecken. Das Zeichnen kann daher nie die religiöse Haltung und Verinnerlichung des Lehrers ersetzen; es kann aber über ihren Mangel hinwegtäuschen.

Methodische Hinweise

Einige *methodische Hinweise* scheinen nützlich und notwendig zu sein.

1. Es ist ganz klar, daß das Zeichnen im Religionsunterrichte sich an die zeichnerische Entwicklung der Altersstufe der Schüler halten muß und diese nicht unberücksichtigt bleiben lassen darf. Es kann daher keine Form des Zeichnens im Religionsunterrichte geben, die einfach für alle Altersstufen gültig ist.

a) Die Unterstufe wählt ihren Stoff aus den großen einheitlichen Gedankenkomplexen aus, die das kindliche Gemüt bewegen. Der gesamte Religionsunterricht müßte hier eigentlich ganzheitlich gestaltet werden. Er müßte vor allem auch Vorstellung und Phantasie der Kinder bereichern und beleben. Biblische und liturgische Ereignisse, die im Mittelpunkt des kindlichen

Erlebens stehen, werden einfach oder farbig von den Kindern selbst gestaltet; sie illustrieren die behandelten Geschichten. Dabei kann eine Lehreinheit oft in mehrere Bilder aufgeteilt werden. W. Straub mahnt im »Lexikon der Pädagogik der Gegenwart« (II 1346 f.) ausdrücklich, daß das Zeichnen auch auf dieser Stufe nie Spielerei und Zeitvergeudung sein dürfe; Karikaturen seien zu vermeiden. Eggersdorfer sagt (a. a. O., S. 406), Strichmänner seien zu verpönen. Das Kind sucht das Inhaltliche und muß daher auch die Form nach der Würde des Gegenstandes gestalten.

b) Die Mittelstufe entfernt sich ein wenig vom eigentlich Zeichnerischen. Weil die Kinder dieser Stufe in einer ausgeprägten Realitätsperiode stehen und die Wirklichkeit erfassen wollen, treten Stoffsammlungen besonders in den Vordergrund. Es werden Tabellen zusammengestellt; Schemata werden herausgearbeitet. Für den Lehrer werden Zeichenskizzen und Bilder sehr wichtig (»Lexikon der Pädagogik der Gegenwart«, II, 1347). In diesem Alter überfällt eine eigentliche Bildersammelwut die Kinder, die ihnen Einblick in alle möglichen Gegenstände gibt. Bilder aus illustrierten Zeitungen, Büchern usw. sind ihnen lieber als selbstverfertigte Zeichnungen. Man gebe ihnen daher Anregung zur Gestaltung von Sammelmappen usw.

c) Das Reifealter stellt sich wieder anders als die vorhergehenden Stufen zum Zeichnen im Unterricht im allgemeinen und zum Zeichnen im Religionsunterrichte im besondern. Es will die Dinge in ihrem Wesen erfassen und sie in das zu gestaltende Weltbild einordnen. Man liebt daher Bilder, die diesem Zwecke dienen. Beliebt ist im Religionsunterrichte die Herstellung von Übersichten, Tabellen und Schemata, die die Zusammenhänge des Ganzen zeigen; auch statistische Übersichten sind beliebt. Künstlerisch wertvolle Bilder aber, die man in der Schule vorzeigt, dienen besonders als Gemütsantriebe und sind sehr

wertvoll für das Werterfassen und Werterleben. Bilder haben auf dieser Stufe eine ganz andere Bedeutung als auf der Mittelstufe.

2. Eggersdorfer gibt in seiner »Jugendbildung (S. 405 ff.) folgende Möglichkeiten des Zeichnens für den Unterricht an:

a) Die Skizze in weißer und bunter Tafelschrift (zusammengehörige Begriffe, Wortgruppen);

b) die weiße oder bunte Faustskizze, der Reiß;

c) die weiße und bunte Umriß- und Durchschnittsskizze (besonders für das Grundschulalter geeignet; passend zum Nachzeichnen durch das Kind). Für die Darstellung von Mensch und Tier ist eine möglichst vereinfachende Blockierung des Umrisses am meisten zu empfehlen;

d) die plastische Skizze; sie arbeitet bereits mit den einfachsten Mitteln der dritten Dimension (primitive Perspektive und Schattengebung);

e) die form- und raumgetreue Darstellung, die geeignet ist, starke Stimmung zu erregen.

3. Die Führung der Arbeitshefte muß sich diesen Tatsachen anpassen. Sie bekommen auf jeder Stufe ein anderes, ausgeprägtes Gesicht. Bisher führt man sie am meisten auf der Unterstufe. Man hat von der profanen Didaktik die Form der Führung übernommen; die netten, kindlichen Bilder sprechen auch die Erwachsenen an und zeigen sehr deutlich die gemachten Fortschritte. Auf der Mittelstufe wären solche Arbeitshefte ebenso fruchtbar und wertvoll; aber man hat die entsprechende Form für den Religionsunterricht noch nicht recht gefunden. Das gleiche läßt sich von der Oberstufe sagen. Es zeigt sich so recht eindringlich, daß das Zeichnen der Kinder vor allem auf der Unterstufe gepflegt wird; auf der Mittel- und der Oberstufe aber tritt das Zeichnen des Lehrers mehr in den Vordergrund. Man muß sich daher fragen, ob die Formen des

Zeichnens der Kinder auf diesen oberen Stufen vom Lehrer angewandt werden dürfen. Vorläufig kann jedenfalls kein eindeutiges Ja zu dieser Frage gegeben werden.

4. Auf der Mittel- und Oberstufe treten oft an die Stelle der realistischen Zeichnungen Symbole, die die übernatürlichen Tatsachen und Wahrheiten ausdrücken sollen. Wir leben aber kaum in einer Periode, die Symbolen viel Verständnis entgegenbringt. Sehr oft belasten solche Symbole den Unterricht geradezu, weil sie nicht durch sich selbst einleuchtend sind und daher wieder langer Erklärungen bedürfen. Auch der Gemütswert tritt bei ihnen nicht so deutlich hervor wie etwa beim guten religiösen Schulwandbild. Die wichtigsten religiösen Symbole mögen im Unterricht erklärt und verwendet werden; ihre Anbringung an Kirchenwänden, auf Paramenten und Geräten usw. läßt den Betrachter aber meistens doch sehr kalt. Hier hat die christliche Kunst eine ganz bedeutende Aufgabe zu lösen, die darin besteht, daß an die Stelle kalter, verstandesmäßiger Symbole wieder gehaltvolle Bilder treten müssen. Sie versucht diese Aufgabe bereits zu lösen, wählt dabei aber oft Stoffe aus, die dem gegenwärtigen religiösen Bewußtsein fern liegen und daher nicht verstanden werden. Das religiöse Bild muß zur Glaubensverkündigung werden; es darf nicht nur aus kunsthistorischem Gesichtswinkel betrachtet werden.

5. Wir dürfen nicht vergessen, daß das Zeichnen nur eine Form der schöpferischen Gestaltung ist. Modellieren, Kleben, Dramatisieren usw. treten an seine Seite. Auch ihnen ist im Unterricht, auch im Religionsunterricht, der richtige Platz anzuweisen. Warum benützen wir denn im Religionsunterricht nicht auch den Sandkasten? Mancher Lehrer, der sich im Zeichnen nicht sicher fühlt, könnte hier einen Ersatz seiner mangelnden Fähigkeiten finden. Sicher ist das Zeichnen sowohl des Lehrers wie des Kindes eine ganz hervor-

ragend wichtige Lehrform des modernen Religionsunterrichtes; aber sie hat immer im Rahmen des Ganzen zu bleiben und sich nach der Unterrichtssituation zu richten, die vom Kind, vom Lehrer, vom Stoff und den äußern Faktoren abhängig ist. Zeichnen hat dem Religionsunterrichte zu dienen, nicht der Religionsunterricht dem Zeichnen.

Zum Schlusse drängt sich uns eine Fol-

gerung auf, die uns sehr wichtig scheint. Die Ausbildung der Katecheten und Religionslehrer verlangt auch eine gute Einführung in das Zeichnen des Lehrers und des Kindes. Auch der Religionslehrer muß wissen, wie jede Altersstufe zum Zeichnen steht, was sie mit ihm will und von ihm fordert. Diese Einführung muß beständig Anregung zum Zeichnen bringen; sie muß aber auch die Vorschläge kritisch prüfen.

U M S C H A U

SCHULFUNKSENDUNGEN FEBRUAR 1953

Erstes Datum: 10.20—10.50 Uhr; zweites Datum:
Wiederholung 14.30—14.50 Uhr.

12. Febr./18. Febr. *Der Feuerreiter*, Ballade von Eduard Mörike, vertont von Hugo Wolf. Ernst Schläfli, Bern, der Lehrer und Konzertsänger, wird diese Ballade erläutern und vortragen. Vor der Sendung wird man den Schülern das Gedicht nahe bringen, damit sie den Ausführungen des Autors unbeschwert folgen können.

17. Febr./27. Febr. *Nüd naala günt*. Dr. Fritz Gysling, Zürich, führt ein in die reiche Welt der schweizerdeutschen Sprichwörter und zeigt, wie sich in ihnen Sprachkunst und Volksweisheit in schönster Art verbunden haben.

19. Febr./23. Febr. *Kennst du die Schweiz?* Fritz Schäftele, Basel, bringt mit dieser Hörfolge sieben geographische Rätsel, die die Schüler lösen müssen und auch lösen können, wenn sie die Schweizergographie einigermaßen kennen. Zur Sendung soll jeder Schüler ein Blättchen und einen Bleistift be-reithalten.

20. Febr./25. Febr. *Island*. Dr. Werner Kuhn, Bern, schildert Reiseerlebnisse auf dieser eigenartigen nordischen Insel mit ihren Vulkanen und Gey-siren. Die Insel soll den Schülern zur Sendung be-kannt sein.

SCHWEIZERISCHE STENOGRAPHIE- LEHRER-VEREINIGUNG

Methodikkurs

Samstag und Sonntag, den 28. Februar/1. März 1953
im Singsaal des Frohheimschulhauses in Olten
Samstag, den 28. Februar

15.00 Der Unterricht mit Schülern verschiedenen
Alters und Ausbildungsgrades (Vereinskurse)
Referent: Herr Heinrich Brunner, Winterthur

16.30 Die Stenographie in der kaufmännischen Pra-
xis; Winke für den Stenographielehrer
Referent: Herr Ernst Melliger, Zürich

18.00 Vom KK in der schweizerischen stenographi-
schen Bewegung
Referent: Herr Otto Giger, Zürich

19.30 Gemeinsames Nachtessen im Wintergarten des
Hotels Olten-Hammer, nachher geselliges Bei-
sammensein; Film und Lichtbilder. Gewerbe-
lehrer O. Schätzle, Olten, spricht über: »Mit
der Unesco in Holland« und zeigt farbige Ei-
genaufnahmen.
Übernachten und Frühstück in den zugewie-
senen Hotels.

Sonntag, den 1. März

9.00 Der Aufbau einer Stenographielektion und
die Lektionsskizze

Referent: Herr Dr. Max Widler, Frauenfeld

10.15 Die Psyche des Jünglings und des Mädchens
im Pubertätsalter

Referent: Herr Dr. Hans Buscher, Basel

11.15 Welche Anforderungen müssen an einen gu-
ten Stenographielehrer gestellt werden?

Referent: Herr Julius Müller, Biel

12.30 Gemeinsames Mittagessen im Hotel Olten-
Hammer; anschließend im gleichen Lokal,
zirka

14.15 Jahresversammlung der Schweizerischen Ste-
nographielehrer-Vereinigung zur Behandlung
der statutarischen Geschäfte

Die Teilnahme am Kurs ist unentgeltlich, auch
für Stenographielehrer und Kursleiter, die der Ver-
einigung nicht angehören.

Anmeldungen für a) Nachtessen am Samstag
(Fr. 5.— inkl. Service), b) Hotelzimmer und Früh-
stück (Fr. 8.80 inkl. Service), c) Mittagessen am
Sonntag (Fr. 5.50 inkl. Service) *bis spätestens 21.*
Februar 1953 an Herrn Iwan Hagmann, Kantons-
schullehrer, Engelbergstraße 43, Olten.